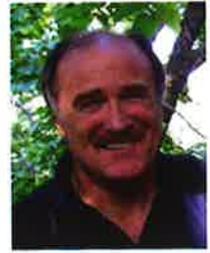
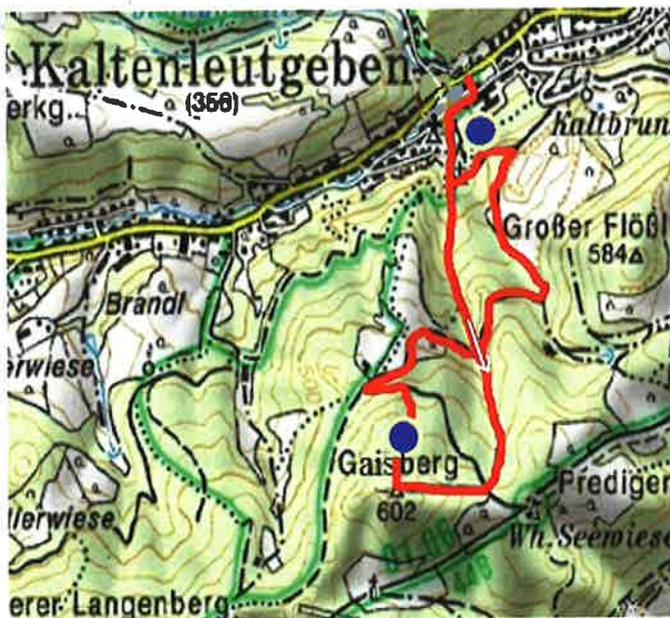


„Der Waldläufer“

Wandervorschlag 3 - Über die Eiswiese auf den Gaisberg



Wir starten den Ausflug beim Rathaus, gehen gegenüber auf der Promenadegasse, rechts weiter zum Kinderspielplatz und links hinauf zur Eiswiese, nahe der 1732 errichteten Barockkirche St. Jakob. Wir kommen vorher am linken Waldrand zur Rebekka-Quelle, die auch zwischen 1865 und 1938 unseren ehemaligen international bekannten Kurort mit Wasser versorgte.

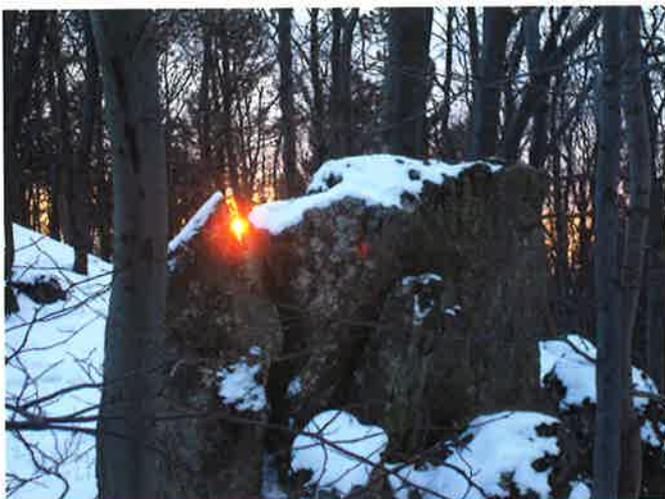


Bei einem der Sportplätze auf der Eiswiese wird am 5. Dezember um 16:30 Uhr das „1. Kaltenleutgebener Nikolaus und Mysterienspiel“ zur Aufführung gebracht, bei dem die Zuschauer in die Welt der Mythen entführt werden.

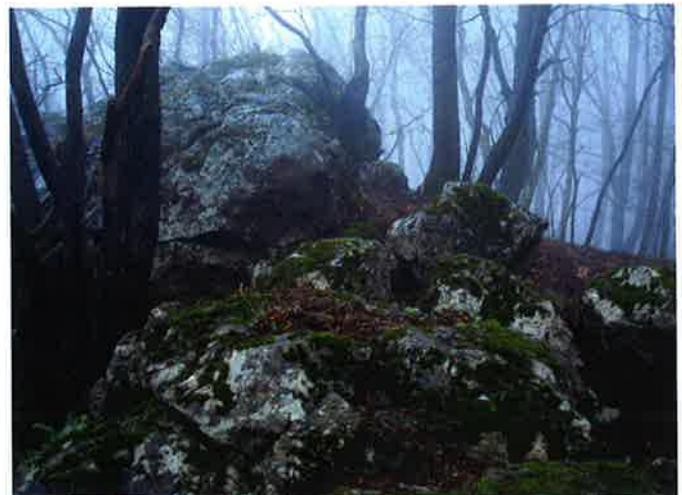
Es geht jetzt immer den Eisgraben hinauf, bis wir das Gasthaus „Seewiese“ erblicken. Wir bleiben am Waldrand und folgen der schräg rechts bergan führenden Waldschneise bis zum höchsten Punkt. Dann geht es hinab zu einem quer verlaufenden Felsrücken. Links würden wir zum Gaisbergkreuz kommen, zu dem uns eine spätere Wanderung führen wird. Rechts leitet uns der Steig am Grat zu einer Felsengruppe. Einer der Felsen, der mit dem künstlichen Spalt, ist der sogenannte „Kalenderstein“.

Ohne dass dieser Ort wissenschaftlich untersucht wurde, gibt es starke Ähnlichkeiten mit anderen historisch bestätigten Keltenorten, die mir bekannt sind. Zumindest ist es für mich sicher, dass hier ein „Heiliger Bezirk“ ge-

wesen sein muss, wo unsere keltischen Vorfahren vor 2.500 Jahren mit Hilfe ihrer Priester, den Druiden, um Beistand riefen und Opfer brachten. In freier Natur war es für sie am ehesten möglich, mit Überirdischen in Verbindung zu treten und so versammelten sich die Kelten auf einem Hügel oder einer Bergspitze.



Der „Kalenderstein“



Die „Druidensteine“

Bereits der Name (Gaisberg) ist ein Hinweis auf einen bei den Kelten „heiligen Berg“. Aus Unwissenheit wurde der Gipfel auch „Geißberg“ genannt, als hätten hier früher Ziegen geweidet. Mit Blick ins Tal, weiter vorne am Grat nach dem Gaisbergkreuz, sehen wir auf eine große Wiese, „Brandl“ und „Biermeierwiese“. In einem dieser unteren Wald-

stücke konnte ich Spuren der keltischen Ur-Siedler in Form von Tonscherben finden. Ein Experte im Naturhistorischen Museum hat mir bestätigt, dass es sich dabei um Teile eines Gefäßes aus der Zeit der Ostkelten handelte.

Zurück zum „Kalenderstein“. Die Kelten teilten ihr Jahr in acht Feste, vier Sonnenfeste zu den Sonnenwenden und dazwischen vier Mondfeste. Samhain als Beispiel ist eines der Wichtigsten, unserem Allerheiligen entsprechend. Sie suchten markante Steine, wo zum Beispiel zum Frühlings- und Herbstbeginn die Sonne unterging. Bei diesem Stein hier ist es tatsächlich so, dass am 23. September und 21. März für den Beobachter in diesem Spalt die Sonne versinkt. Diese Erkenntnis war für mich der letzte Beweis, hier oben eine Kultstätte unserer Ahnen entdeckt zu haben.

In der Zeit bis und nach der Wintersonnenwende am 21. Dezember schützten sich die Kelten vor „Geistern und Dämonen“ mit Masken, um selbst erschreckend und furchterregend auszusehen. Sie wollten auf diese Weise diese dunklen Kräfte vertreiben. Solche Bräuche haben sich in den ländlichen Gebieten bis heute erhalten, eben dort, wo einst die Kelten siedelten, wie etwa im Salzkammergut oder in Tirol. Später ist mit dem Christlichen Glauben der Heilige Nikolaus dazugekommen. Mit unserem 1. Spiel in Kaltenleutgeben wollen wir an diese uralte und vergessene Tradition unserer Vorfahren erinnern.

Als nächste Besonderheit unserer Wanderung entdecken wir weiter vorne am Felsgrat wieder eine Felsformation, die „Druidensteine“, wie ich sie nenne. Darunter ist auch ein Opferstein. Es wurde bei diesen rituellen Festen auch geopfert.



Der Einstieg zur "Gaissteinlucke"



In der "Heiligen Grotte"

Eine der sieben Höhlen des Felsgrates hat mich besonders fasziniert, denn ihr enger Eingang war kaum zu sehen. Er befindet sich über dem Waldboden in einer Felswand. Wir erreichen diese, wenn wir von den „Druidensteine“ rechts weglos entlang der Felswand hinuntersteigen und durch einen engen Spalt hineinkriechen. Dann folgt das schöne Erlebnis im kuppelartigen, größeren Innenraum, wo das Licht vom Eingang direkt auf einen glatten, halbkugeligen „Bodenzapfen“ aus Kalkstein fällt. Es ist ein Stalagmit aus dem Tropfwasser gebildet, der als Besonderheit der Natur einer Mutterbrust gleicht. Mit Quarzteilchen durchsetzt, die im einfallenden Licht glänzen und funkeln. Wie ein kleiner Andachtsraum wirkt diese Kammer in ihrer Stille. Rechts vom Eingang befindet sich ein kleines Felsloch, das immer mit Wasser gefüllt ist und einem Weihwasserbehälter gleicht. Es war für mich daher naheliegend, diese Höhle, die „Gaissteinlucke“ mit der Kennung 1915/7, als „Heilige Grotte“ zu bezeichnen.

Anlässlich einer Wanderung waren wir vierzehn Personen, die in dieser Höhle Platz fanden. Einige von uns hatten zwar großes Unbehagen vor der Enge des Einstieges, aber es ergab sich bald eine sehr entspannte Stimmung, als wir alle auf dem Boden saßen und in den Schein einer Kerze blickten.

Der Rückweg führt entweder weiter die Felswand entlang hinunter, oder wer gerne klettert, steigt bei nächster Gelegenheit zum Felsgrat hinauf und verfolgt diesem hinunter bis zur Forststraße, die von der Seewiese herab zur Gaisbergwiese führt. Wir nehmen diese für den Abstieg und folgen dann links dem Weg zur Eiswiese und zum „Cholera-akreuz“, das von ungarischen Adeligen aus der Familie Esterhazy, im Jahre 1834 aus Dankbarkeit errichtet worden ist, da Kaltenleutgeben von dieser Seuche verschont geblieben ist.

In Stein gemeißelt ist noch heute zu lesen: „EX VOTO (Votivgabe, aus einem Gelübde, einem feierlich abgelegten Versprechen) ... Comes Carolus Eszterházy de Galantha ... Antonia Eszterházy“.

Von hier geht es dann weiter über die Eiswiese zum Rathaus.